

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

130 (20.3.1916) Mittagsblatt

Badischer Beobachter

Wittagsblatt

Postfach: Karlsruhe 4844

Fernsprecher 583

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 75 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugsspreis durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Bestellgeld. Bezahlungen in Österreich, Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Ubriges Ausland (Belgierverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familien-tisch“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. **Reklamen** 60 Pf. **Platz-, Klein- und Stellen-Anzeigen** 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. **Anzeigen-Aufträge** nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. **Schluß der Anzeigen-Aufnahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe

Verantwortlicher Herausgeber für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Dr. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wähl

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 19. März. (W.A.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Vermeles (südlich des Kanals von La Bassée) nahmen wir den Engländern nach wirksamer Vorbereitung durch Artilleriefeuer und fünf erfolgreicher Sprengungen kleine von ihnen am 2. März im Minenkampf errungene Vorteile wieder ab. Von der größtenteils verschütteten feindlichen Besatzung sind 30 Ueberlebende gefangen genommen. Gegenangriffe scheiterten.

Die Stadt Lens erhielt wieder schweres englisches Feuer. Während auch der gestrige Tag auf dem linken Maasufer ohne besondere Ereignisse verlief, wurden Angriffsvorstöße der Franzosen heute früh gegen den „Toten Mann“ und östlich davon im Keime erstickt. Auf dem rechten Ufer steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu sehr erheblicher Stärke. Gleichzeitig entspannten sich an mehreren Stellen südlich der Feste Douaumont und westlich vom Dorfe Baug Nahkämpfe um einzelne Verteidigungseinrichtungen, die noch nicht abgeschlossen sind.

Aus der den Franzosen bei der Förderei Thianville (nordöstlich von Vadonville) am 4. März überlassenen Stellung wurden sie durch eine deutsche Abteilung gestern wieder vertrieben. Nach Bekämpfung der feindlichen Unterstände und unter Mitnahme von 41 Gefangenen zogen unsere Leute in ihre Gräben zurück.

Die Erkundungs- und Angriffstätigkeit der Flieger war beiderseits sehr reg. Unsere Flugzeuge griffen die Bahnanlagen an den Strecken Clermont-Berduin und Epinal-Lure-Béroux, sowie südlich von Dijon an. — Durch feindlichen Bombenwurf auf Metz wurden drei Zivilpersonen verletzt. Aus einem französischen Geschwader, das Mülhausen und Habsheim angriff, wurden 4 Flugzeuge in der unmittelbaren Umgebung von Mülhausen im Luftkampf heruntergeschossen. Ihre Insassen sind tot. In Mülhausen fielen dem Angriff unter der Bevölkerung sieben Tote und 13 Verletzte zum Opfer, in Habsheim wurde ein Soldat getötet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die erwarteten russischen Angriffe haben auf der Front Dnyssjath, See-Kostawj und beiderseits des Narocz-Sees mit großer Heftigkeit eingesetzt. An allen Stellen ist der Feind unter außergewöhnlich starken Verlusten glatt abgewiesen worden. Vor unseren Stellungen beiderseits des Narocz-Sees wurden allein 9270 gefallene Russen gezählt. Die eigenen Verluste sind sehr gering.

Südlich des Wiszniew-Sees kam es zu einer Verschärfung der Artilleriekämpfe.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht vom 18. März die Entente-Flotte bei Kara Burnu südlich von Saloniki angegriffen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 19. März. (W.A.B. Amtlich wird veröffentlicht.)

Russischer Kriegsschauplatz.

An dem Dnjepr und an der bejarsabiden Front schärfere feindliche Artillerietätigkeit. Die Brückenschanze bei Heiczko stand nachts unter starkem Minenwerferfeuer. Heute früh sprengte der Feind nach einiger Artillerievorbereitung eine Mine,

worauf ein Handgranatengriff erfolgte. Infolge der Sprengung mußte die Mitte der Verteidigungslinie in der Schanze etwas zurückgenommen werden. Alle anderen Angriffe wurden abge schlagen, wobei einige Russen gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die verhältnismäßige Ruhe am unteren Sonzo dauert an. Unsere Seeflanzen besetzten die italienischen Batterien an der Sdobba-Mündung wiederholt mit Bomben. Die Stadt Görz wurde von feindlicher Artillerie aus den schwersten Kglibern beschossen.

Am Dolmeiner Brückenkopf setzten unsere Truppen ihre Angriffe erfolgreich fort, drangen über die Straße Selo-Cigaja und westlich St. Maria weiter vor und wiesen mehrere Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen ab. Auch am Südgrat des Marli Wrh wurde der Feind aus einer Befestigung geworfen. Er stürzte bis Gaboije. In diesen Kämpfen wurden weiter 283 Italiener gefangen genommen.

Die Artillerietätigkeit an der Kärntner Front steigerte sich im Jella-Abschnitt und dehnte sich auch auf den Karawanken Raum aus. Die Dolomitenfront, insbesondere der Raum des Col di Lana und dann unsere Stellungen bei Mater im Sugana-Tal und einige Punkte der Westitaler Front fanden gleichfalls unter lebhaftem feindlichem Feuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 18. vormittags wurde unweit Sebenico unser Hospitalsschiff „Elektra“ von einem feindlichen Unterseeboot bei guter Sicht und hellem Sonnenschein ohne jede Warnung zweimal anlaufen, einmal getroffen und schwer beschädigt. Ein Matrose ist ertrunken, zwei Krankenschwestern des Roten Kreuzes sind schwer verwundet. Eine kräftige Verletzung des Vollerrechis kann man sich zur See kaum denken.

Am gleichen Vormittag hat eines unserer Unterseeboote vor Durazzo einen französischen Torpedobootszerstörer, Typ „Sourde“, torpediert. Der Zerstörer sank binnen einer Minute.

A. u. S. Flottenkommando.

Zu den Kämpfen im Westen.

Berlin, 18. März. Aus dem Felde wird uns geschrieben: Der Giftellern finkt Leberungen des „bekannten Obersten Kousset“ in die Welt, des Inhalts, daß die Deutschen bei Verdun nur „einige vorgeschobene Gräben“ eingenommen hätten und dann, nach diesem „geringen Gewinn“ zum Goltzen gedrückt worden seien. Er versucht für diese „ungewöhnliche Dichtung“ drei Erklärungsversuche beizubringen: „Moralische Depression infolge zu großer Verluste, Notwendigkeit, die Meseriden zu schonen, oder schließlich Fehlen der nötigen Anpulsivkraft.“

Es darf Herrn Kousset versichert werden, daß auch noch andere Gründe für das taktische Verhalten der Deutschen denkbar sind und daß sich unter diesen Gründen der wirklich zutreffende befindet. Wir werden uns darüber mit Herrn Kousset in einem späteren Zeitpunkt noch weiter unterhalten können.

Für heute sei nur darauf hingewiesen, daß es seit dem Beginn der Schlacht bei Verdun, das heißt seit nun fast einem Monat, von der großen Frühjahrs-offensive der Verbündeten in den Blättern der Entente ganz still geworden ist.

Den deutschen Beobachter erfüllt mit immer neuem Staunen die Tatsache, daß alle großen Unternehmungen unserer Gegner bereits lange vor ihrem Beginn als ungelegte Eier heftig begadert werden. Daß dieses Vorhaben auf einmal verstimmt ist, darf als Zeichen der wahren Seelenverfassung im feindlichen Kriegslager mit Genugtuung zur Kenntnis genommen werden.

Des weiteren staunt der Deutsche, staunen mit ihm seine tapferen Verbündeten immer von Neuem über die Fähigkeit unserer Gegner, sich über die Tatsache hinwegzusetzen, daß der Krieg bis auf unbedeutende Teilabschnitte in ihren Händen, in den Händen der Entente geführt wird. Für das Frühjahr halten sie die endgültige Verdrängung der Invasion angekündigt. Statt dessen regt sich allerorten

an der Westfront der Mittelmächte ein ungezügelter Vorwärtsdrang. Er hat uns schon heute Geländegewinn und Massen von Gefangenen und Beute gebracht, die bei weitem den Ertrag der mit so ungeheurem Rärm angelegten Herbstoffensive der Franzosen übersteigen. Wenn Herr Kousset diesen Gewinn „gering“ nennt, so beweist das nur, daß er uns bei Beginn unseres Vorgehens die Entschlossenheit und Kraft zugetraut hat, noch weit erheblichere Gewinne zu erzielen. Nicht drängeln, Herr Kousset!

Die französische Presse bemüht sich in den letzten Tagen krauphast, ihrem Volke das Schmeichelbild riesiger deutscher Verluste vorzugaukeln. Leider vermag sie den feststehenden Zahlen unserer Beute an Gefangenen und Material keinerlei Trostziffern entgegenzusetzen. Die Zahlen unserer Beute aber sind die einzigen in der Densität der ganzen Welt unumstößlich feststehenden Ziffern. — Alles andere, insbesondere die Behauptungen über unsere deutschen Verluste, sind Phantastengebilde französischer Lustarbiträre. Daß aber zwischen der Zahl der unblutigen und der blutigen Verluste ein gewisses, annähernd festes Verhältnis stehen muß, weiß jeder Kenner der Kriegsgeschichte. Klar also, daß bei solcher Masse französischer Gefangener auch riesenziffer Blütiger Verluste vorhanden sein müssen.

Der Heimat aber sei es gesagt — was die Feinde uns ja nicht zu glauben brauchen, wenn es ihnen Vergnügen macht, sich auch fernerhin von Wahngelüben umgarnen zu lassen, — daß unsere Verluste in den schweren Kämpfen sich durchaus innerhalb der Grenzen halten, welche dem Erfolg entsprechen. Der deutsche Soldat weiß längst und ist sich dessen dankbar bewußt, daß seine Führer nicht auf jeden Preis zu erzielen, daß sie vielmehr ihre Unternehmungen sorgfältig und ruhig vorbereiten und nur soweit durchführen, als sie sich mit dem unbedingt erforderlichen Einsatz an Menschenkraft und Menschenblut erreichen lassen. Eine solche Strategie verzichtet auf Sensationserfolge und begnügt sich mit der Tatsache, daß ihr Vorgehen jedes Feindesgeheimnis des Feindes lahmgelegt und ihm statt dessen ihrerseits Gewinne abgerungen hat, deren ganze Tragweite erst die Zukunft in Gestalt einer völlig veränderter Gesamtsitungs Lage erkennen machen wird.

Sie begnügt sich vor allem damit, der Welt bewiesen zu haben, daß nach mehr denn anderthalb Kriegsjahren der deutsche Soldat unerlöschbar ist, von frischen, nicht zu bändigenden Vorwärtsdrang befeuert, ein niederlagendes Werkzeug in der Hand eines bedächtigen zielbewußten Führers, der es weniger darum zu tun ist, Stichworte für heimliches Klagenhören zu geben, als darum: die Umschlagung des Feindes zu neuem Aufsturm wider die stählerne Mauer, die unser Vaterland vor dem Aufsturm des Feindes beschützt hat und beschützt, schon vor dem ersten Versuch ihrer Verwirklichung zu erschöpfen.

Der Rücktritt des Großadmirals von Tirpitz.

Berlin, 18. März. (W.A.B.) Der Reichsanzeiger gibt bekannt: Der Kaiser entbot den Großadmiral von Tirpitz unter Verleihung des Sterns der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern in Genehmigung seines Abschiedsgeländes von seinen Ämtern als Staatsminister und Staatssekretär des Reichsmarineamtes und ernannte den Admiral A. v. Capelle unter Wiedereinrichtung in das aktive Seeoffizierskorps zum Staatssekretär des Reichsmarineamtes.

Berlin, 18. März. (W.A.B.) Der Kaiser hat an den Staatsminister von Tirpitz folgendes Handschreiben gerichtet: Mein lieber Großadmiral von Tirpitz! Nachdem ich aus Ihrer Krankmeldung und Ihrem mir unter dem 12. März vorgelegten Abschiedsgesuche zu meinem lebhaften Bedauern erfahren habe, daß Sie die Geschäfte des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes nicht mehr zu führen vermögen, entspreche ich hierdurch Ihrem Gesuche und stelle Sie unter Enthebung von Ihren Ämtern als Staatsminister und als Staatssekretär des Reichsmarineamtes mit der gefälligen Pension zur Disposition. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen auch bei dieser Gelegenheit meinen kaiserlichen Dank für die ausgezeichneten Dienste zum Ausdruck zu bringen, welche Sie in Ihrer langen Laufbahn als Vorkämpfer und Organisator der Marine dem Vaterlande geleistet haben. Ganz besonders möchte ich hierbei hervorheben, was während des Krieges selbst durch die Vereinstellung neuer Kampfmittel auf allen Gebieten der Seekriegsführung und durch die Schaffung eines Marinekorps von Ihnen geleistet worden ist. Sie haben damit der Geschichte Ihrer so erfolgreichen Friedensarbeit ein Ruhmesblatt in der schweren Kriegszeit hinzugefügt, das erlennt mit mir das deutsche Volk freudig an. Ich selbst möchte dem Ausdruck geben durch Verleihung des beifolgenden Sterns der Großkomture mit Schwertern meines königlichen Hausordens von Hohenzollern und durch die Verfügung, daß Ihr Name in der Marinekanalle weitergeführt werden soll. Mit aufrichtigen Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen verbeide ich für immer Ihr wohlgenegter Wilhelm I. R.

Großes Hauptquartier, 15. März 1916.

Berlin, 18. März. (W.A.B.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt zu dem Rücktritt des Großadmirals v. Tirpitz u. a.: Heute ist er ein unerschütterter Grundlag. Wenige Monate nach seinem Amtsantritt brachte von Tirpitz sein erstes Flottengefecht ein. Heute an 20 Jahre ist es ihm dann vergönnt gewesen, die Entwicklung unserer Marine zu leiten und das gewaltige Kriegswerkzeug zu schaffen, dem wir heute die Sicherheit unserer Küsten verdanken. Mit dem Regierungsantritt unseres Kaisers war ein freudiger, schaffensfertiger Geist in unsere Marine eingezogen. In Tirpitz hatte der Kaiser seinen Mann gefunden, der in unermüdlicher folgerichtiger Arbeit diesem Geiste eine Stätte bereite. Der erfolgreiche Ausbau der Marine war, wie der Kaiser es noch kürzlich in seiner Rede zum Dienstjubiläum aussprach, das Lebenswerk des Großadmirals von Tirpitz. Mit hohen Ehren scheidet er jetzt aus dem Amte, dem alle seine Kraft gehörte. Den Organisator der deutschen Flotte begleitet die Dankbarkeit des deutschen Volkes und des Kaisers. Das heute veröffentlichte Handschreiben läßt erkennen, wie schwer es dem Kaiser wird, sich von seinem Mitarbeiter an einem Werke zu trennen, an das er selbst seine beste Schaffenskraft gesetzt hat, dem seine Liebe gehörte und das er bis in das Kleinste kennt. Die gewaltige Aufgabe der Flotte bleibt von dem Wechsel im Reichsmarineamt unberührt. Dieser Aufgabe wird die Flotte mit Einfalt aller Mittel gerecht werden, nach den Worten, die der oberste Kriegsherr vor 28 Jahren in seinem ersten Marinebefehl an sie richtete: „Immer eingebend des Ruhmes des deutschen Vaterlandes und immer bereit, das Herzblut für die Ehre der deutschen Flagge zu geben.“

Berlin, 19. März. Wie wir hören, hat Se. Erzellenz Großadmiral v. Tirpitz den Wunsch, seinen heutigen Geburtstag in aller Stille zu verleben, jedoch besondere Begünstigungen aus Anlaß dieses Tages nicht in seinem Sinne sein würden.

Düsseldorf, 18. März. (W.A.B.) Der Verein zur Wahrung der deutschen gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen (nordwestliche Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller) sandte folgendes Telegramm an Großadmiral Tirpitz: „Erzellenz v. Tirpitz, Berlin. Die alte Treue, die uns mit dem Schöpfer der Marine verbindet, kann auch durch die jüngsten Ereignisse nicht erschüttert werden. Die rheinisch-westfälische Industrie bleibt mit Euer Erzellenz verbunden, getreu und dankbar in guten und bösen Tagen, in Not und Tod. Verein zur Wahrung der deutschen gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen (nordwestliche Gruppe des Verbandes Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller). Weidenberg, Weimer.“

Der Einbruch in Amerika. Newyork, 18. März. (W.A.B.) Der Rücktritt des Großadmirals v. Tirpitz wird allgemein als Folge seiner Bemühungen um eine Ausbannung des Unterseebootkrieges aufgefaßt. Die Zeitungen drücken ihre Befriedigung aus, daß damit offenbar die Quelle der Verstimmung zwischen Deutschland und Amerika befeitigt sei.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Erfolge.

Berlin, 19. März. (W.A.B.) Unterseeboot-Erfolge. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, sind nach den bisher eingegangenen Meldungen in der Zeit vom 1. bis 18. März d. J. neunzehn feindliche Schiffe mit rund 40 000 Brutto-Registertonnen versenkt worden.

Kopenhagen, 19. März. (W.A.B.) Wie Postisten aus Bergen meldet, wurde der russische Dampfer „Novaja Slaboda“ am 9. März im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Das Unterseeboot feuerte zweimal, worauf zwei gewaltige Explosionen erfolgten. Das Vorderdeck wurde gesprengt und ein Teil der Ladung hoch in die Luft geworfen. Fünfzehn Mann der Besatzung sind umgekommen. Die Ueberlebenden acht Mann wurden von einem vorbeifahrenden Dampfer aufgenommen und in England an Land gesetzt. Die Ueberlebenden haben Bergen auf der Heimreise nach Petersburg passiert. Der deutsche Unterseebootkrieg dehnt sich also bis an den Polarreis aus.

Der Untergang des holländischen Dampfers „Tubantia“.

Berlin, 18. März. (W.A.B. Amtlich.) Zu der amtlichen Bekanntmachung des holländischen Marineministeriums über den Untergang des Dampfers „Tubantia“, daß nach eidlichen Aussagen des ersten Offiziers, vierten Offiziers und Ausguckpostens des Dampfers eine Torpedolautbahn deutlich gesehen worden sei, wird hiermit festgestellt, daß ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage kommt. Da die Stelle, wo der Unfall der „Tubantia“ stattgefunden hat, weniger als 30 Seemeilen von der niederländischen Küste entfernt ist und somit innerhalb des in der Bekanntmachung vom 4. Februar 1915 als für die Schifffahrt nicht gefährdet angegebenen Gebietes liegt, kann weiterhin erklärt werden, daß dort keine deutschen Minen gelegt sind. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die „Tubantia“ von den Engländern versenkt?

Köln, 19. März. (W.Z.B.) Die Kölnische Volkszeitung berichtet von der Bestattung: Von verschiedenen einwandfreien Bezeugen ist festgestellt worden, daß kurz vor dem Untergang der „Tubantia“ in jener Nacht und auch noch nachher fortgesetzt ein englisches Unterseeboot in der Nähe des Nordhinder Feuereschiffes beobachtet worden ist. Ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Tatsachen wird mit Recht angenommen. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die „Tubantia“ aus einer bis jetzt nicht erkennbaren Ursache von den Engländern versenkt worden ist.

Köln, 18. März. (W.Z.B.) Ein Freund der Köln. Sta. schreibt: Bei meiner Anwesenheit in Amsterdam am Mittwoch und Donnerstag habe ich Gelegenheit gefunden, mich zu erfahren, ob das Schiff „Tubantia“ torpediert worden sei oder nicht. Ich wohnte in einem Hotel und hatte Gelegenheit, zurückkehrende von der „Tubantia“ zu befragen. Es geht aus den Aussagen hervor, daß das Schiff fast in voller Fahrt war, als die Explosion erfolgte. Ein junger Mann aus der Maschinenabteilung erklärte mir selbst: Ich glaube ebensowenig an ein Torpedo wie an eine Mine, sondern vermute, daß irgend ein anderer Zufall mitwirkte. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Schiffsmannschaft der „Tubantia“ sehr gefasst war, sehr hilfsbereit und vor allem zuvorkommend gegen die Damen. Als die Geretteten auf dem Feuereschiff abgoben waren, erschien ein englisches Unterseeboot und verschwand wieder. Das Schiff hat sich noch stundenlang über Wasser gehalten bei voller Beladung, und es soll sich, wie die Geretteten aussagen, nicht auf die Seite gelegt haben.

Ein österreichisches Spitalsschiff torpediert.

Wien, 18. März. (W.Z.B.) Heute vormittag wurde das von der Nordadria nach Süddalmatien fahrende Spitalsschiff des österreichischen Roten Kreuzes „Elektra“ von einem feindlichen Unterseeboot torpediert. Das Schiff wurde auf Strand gesetzt. Ein Matrose ist ertrunken, zwei Medizinalbeamten wurden schwer verletzt. Sonst sind keine Opfer zu verzeichnen. Die „Elektra“ war als Spitalsschiff beladungsbefreit und mit den für solche Fahrzeuge vorgeschriebenen äußeren, weit sichtbaren Kennzeichen versehen.

Wien, 19. März. (W.Z.B.) Die Wälder drüben ihre Empörung über den Torpediangriff auf das Spitalsschiff „Elektra“ durch ein feindliches Unterseeboot aus, dessen Untat sich als verwerflicher Frevel darstellt und durch keinerlei Umstände entschuldigbar sei. Nur dem Umstande, daß die „Elektra“ leer gefahren sei, sei es zuzuschreiben, daß wenig Personen betroffen worden seien. Die Torpedierung des Spitalsschiffes schließe sich würdig der Verletzung der Spitäler in Görz und Rovereto an und beweise die völlerrechtswidrige und un-menschliche Kriegführung der Feinde.

Die Minensperre im Sund.

Malmö, 19. März. (W.Z.B.) Die neue deutsche Minensperre im südlichen Einlauf des Sund verurteilt keine Unterbrechung des Seeverkehrs, sondern zwingt die Schiffe nur, sich bei den deutschen Wachfahrzeugen, die beiderseits der Minensperre liegen, zu melden. Zwei passierende schwedische Dampfer, „Söderberget“ und „Nordenskjöld“, wurden nach Swinemünde gebracht.

Augusta Bender.

(Zu ihrem 70. Geburtstag.)

Am heutigen Montag feiert eine badische Dichterin ihren 70. Geburtstag: Augusta Bender. Trotzdem sie schon manche poetische Gabe im Buchhandel hat erscheinen lassen, hat sie noch nicht jene Würdigung erduldet, die sie zweifellos verdient. Denn die Bauländer Bayerns alter und neuer Zeit, die Zustände jenseits des großen Teiches, die sie uns in Romanen, Novellen und Federzeichnungen schildert, sind lebendige Gestalten und nicht konstruiert. Ihre Sprache ist herb, manchmal vielleicht auch ungeliebt, immer aber original, frisch, natürlich und anschaulich. Augusta Bender ist eine Antodidaktin, sie ist aus kleinbürgerlichen Verhältnissen herausgewachsen und hatte es durch Verhältnisse und eisernen Fleiß zur Lehrerin für höhere Töchter führen gebracht. Da sie als solche keine Aussicht auf Verwendung in Baden hatte, suchte sie in Amerika als Hauslehrerin ihr Brot zu suchen, neumann hat sie die Weise über das Weltmeer zurückgeleitet und drüben Stellungen angenommen, die sie aber immer wieder aufgeben mußte, weil sie das Klima nicht vertragen konnte und an Nervosität litt. So war ihr Leben voller Enttäuschungen, und auch als Schriftstellerin hatte sie nicht den Erfolg, den sie nach ihrem Können hätte beanspruchen dürfen. Wäre ihr das Glück beschieden gewesen, „entdeckt“ zu werden, und hätte sie einen Schirmherrn gefunden, so wäre vielleicht manches ihrer Bücher in weitere Kreise gedrungen und zu einer Volkschrift geworden, zumal das von ihr mit Vorliebe geschriebene Vaterland und seine Bewohner m. W. trotz ihrer Eigenart in unserer erzählenden Literatur bisher noch keinen Platz fanden. Es ist bezeichnend für den Heimatssinn von Augusta Bender, daß sie trotz ihrer weiten Reisen und ihrer großen Kenntnis der neuen Welt immer wieder mit ihren frischen Farben Bildern und Typen aus ihrem Heimatorte, dem einst reichsmittelbaren Oberhesslingen, malt, wo sie am 20. März 1846 geboren wurde. Auf dem Gebiete der Volksliederforschung hat sie sich ein ganz hervorragendes Verdienst erworben, durch die Herausgabe der Volkslieder, die sie in Oberhesslingen vorgefunden hat. Mit einer finanziellen Unterstützung des Großherzogs Friedrich I. konnte Augusta Bender das Buch in Druck erscheinen lassen, zu dem der bekannte Forscher Professor Pommer in Wien die Melodien nach Angaben von Augusta Bender stellte. Jetzt lebt Augusta Bender ihrem dichterischen Schaffen, lange Zeit hatte sie sich das Lehramt in Heim zu Baden-Vödingen zum Aufstufungsorte gewählt.

In der Nordsee bemerkt man eine große Zahl von Treibminen.

Rotterdam, 19. März. (W.Z.B.) Der Dampfer „Nieuw“ aus Amsterdam mußte seine ganze Post für die Vereinigten Staaten in den Downs auspacken.

London, 18. März. (W.Z.B.) Lloyd meldet von der Insel Valencia in Südland, daß das Schiff „Willie“ gestern gesunken ist. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 19. März. (W.Z.B.) Lloyd wollen erfahren haben, daß der holländische Dampfer „Palembang“ (6674 Tonnen) auf der Reise nach Java in der Nordsee torpediert worden sei. Die Besatzung ist gerettet. (Notiz des W.Z.B.: Von einer Torpedierung kann wohl nicht die Rede sein. Falls die „Palembang“ untergegangen ist, dürfte sie auf eine Mine gesunken sein.)

London, 18. März. (W.Z.B.) Lloyd erfährt aus Harwich: Die „Palembang“ sank in sieben Minuten. Wenn Mann wurden durch die Explosion verwundet. Die Ordnung an Bord war vorzüglich.

Frederikshavn, 19. März. (W.Z.B.) Meldung des dänischen Bots. Der norwegische Dampfer „Soga“ ist heute früh mit einer sechs-köpfigen englischen Besatzung an Bord hier eingetroffen.

Kopenhagen, 18. März. (W.Z.B.) Verlingste Tidende meldet aus Galinstad: Es ist jetzt so gut wie sicher festgestellt, daß der dänische Schooner „Olga“ außerhalb der schwedischen Dreimeilenzone aufgebracht wurde. Der Kapitän des Dampfers „Vellis“ hat dies durch Zeitung festgesetzt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Bour le mérite.

Magdeburg, 19. März. (W.Z.B.) Wie die Magdeburger Zeitung meldet, verlieh der Kaiser dem Hauptmann A. D. Haupt und dem Oberleutnant von Brandts vom Infanterieregiment Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg (4. Brandenburgisches) Nr. 24, die mit ihren Kompagnien als erste in das Fort Donau mont einbrangen, den Orden Bour le mérite.

Anerkennung deutscher Opferwilligkeit.

Genf, 19. März. (W.Z.B.) In Besprechung der Lage sagt Journal de Geneve zu der Rede des Staatssekretärs Dr. Helfferich u. a.: Helfferich hatte den mit 400 Millionen neuer Steuern anzufrühenden. Seine Enthüllung scheint nicht schlecht aufgenommen worden zu sein, was auf den Geist einer unbekämpften Opferwilligkeit im Volke schließen läßt.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 18. März. (W.Z.B.) Amtlicher Bericht vom Samstag nachmittag: In den Argonnen fand im Schlußakt von Courte Chapelle eine glückliche Schlacht statt. Westlich der Maas besaßen wir feindlich die deutschen Schützengräben in der Richtung auf Höhe 205 und den Höhenweg. Der Feind antwortete nicht. Westlich der Maas bestanden Schützengräben in der Gegend von Vaux mit Unterbrechungen an anderen Punkten dieses Abschnittes, sowie in der Weiere an den Zugängen zu Montainville, Hautmont, Les Garages und nordöstlich von St. Mihiel. Weitertragende Schützengräben besaßen die ganze Nacht die Straße Apremont-Bignelle, auf der zwei feindliche Regimenter im Anmarsch nach Norden geschickt wurden. Von dem übrigen Teil der Front ist kein wesentliches Ereignis zu melden.

Kampff: Im Verlaufe des gestrigen Tages wurden trotz des Nebels und der tiefhängenden Wolken Kämpfe in der Gegend von Verdun geliefert. Es kam zu 29 Verfolgungsschlagen, in deren Verlauf 32 ernste Kämpfe geliefert wurden. Ein Hölzer-Flugzeug schien schwer getroffen zu sein. In der Nacht zum 18. März hat eine Gruppe von 17 Kampfflugzeugen 54 großkalibrige Bomben abgeworfen, davon 40 auf den Bahnhof Conflans und 14 auf den Bahnhof von Metz. Die Geschosse haben ihr Ziel gut getroffen. Es wurden zahlreiche Explosionen und drei Feuerbrände auf dem Bahnhof von Metz festzustellen. Die Flugzeuge wurden auf ihrem Flug festgehalten und sind alle unbeschädigt zurückgekehrt. Gelegentlich einer Offensiv-entdeckung warf ein anderes französisches Flugzeuggeschwader 10 Geschosse auf das Flugfeld von Dieuze und fünf auf den Bahnhof von Arnaville ab.

Paris, 19. März. (W.Z.B.) Amtlicher Bericht vom Sonntag abend: In Belgien geriet unsere Artillerie feindliche Gräben in der Gegend von Voisynghe. Zwischen Duse und Wisse besaßen wir einen feindlichen Truppenverband, der in der Richtung auf Wassen (nordwestlich von Sionis) marschierte. Westlich der Maas besaßen der Feind die Gegend des Vertus-Waldes und von Montgville. Auf dem rechten Maas-Ufer machte der Feind im Laufe des Tages nach bester Artilleriewerke-leitung, eine Reihe von Teilangriffen zwischen dem Dorfe Vaux und dem Wald südlich von dem Schiffe von Hautmont. Durch unsere Scherzfeuer angehalten, konnte er einen unserer Gräben erreichen. Unsere Batterien waren sehr tätig auf der gesamten Front, namentlich in der Weiere, wo ihr Feuer ein Schützengräbenlager im Wald von Morville in die Luft sprengte. In Vothringen machten die Deutschen einen Angriff gegen unsere Stellungen in der Gegend von Thaville. Einige feindliche Truppenteile, die in unseren vordersten Gräben einzudringen vermochten, wurden durch einen sofortigen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Gegen 7 Uhr abends warf der Feind zwei großkalibrige Geschosse in Richtung Westort.

Belgischer Bericht: Die Artillerietätigkeit hat auf unserer Front an Heftigkeit zugenommen, besonders in der Gegend von Dignunden und Noordschoote.

Die scharfe Kritik der Heeresleitung in der französischen Kammer.

Bern, 18. März. (W.Z.B.) Aus der Rede Accamb-rays in der Kammer ist noch folgendes nachzutragen: Accamb-ray sagte: Ich konnte mir den Bericht Betains über die Offensive in der Campagne beschaßen. Mir wurde versichert, daß die Regierung von diesem Bericht keine Kenntnis hatte. Ist das nicht schlimm? So erklärt sich also die Schwierigkeit unserer Aufgabe. Die Regierung sieht unter der Heeresleitung und das Parlament unter der Regierung. Auf dieser Leiter der Scharfheit in Kriegszeiten mag man im Heere, wo man die Dinge berufsmäßig von einem besonderen Standpunkte aus ansieht, die Organisation gut finden. Das ist begreiflich. Das Parlament aber kann eine andere Meinung haben. Wenn die Regierung sich nicht auf die Anweisung des Parlamentes stützt, kann sie auf Irwege geraten, ebenso stützt sich das Parlament auf die öffentliche Meinung. Der Redner will gewisse Sätze aus dem Briefe zitieren, den er am 18. November 1914 an den Ministerpräsidenten gerichtet hat. Der Redner:

fährt fort: Das einzige Kriterium, um einen Führer zu beurteilen, ist sein Erfolg. (Lärm.) Ein Führer, der seinen Erfolg hat, ist vielleicht nicht schuldig, jedenfalls aber ungeeignet. (Neuer Lärm.) Nach einem Wortwechsel zwischen dem Kammerpräsidenten und dem Redner fährt letzterer fort: Das einzige Kriterium für die Regierung ist, sich zuerst zu vergewissern, daß die Heeresleitung Vertrauen in den Erfolg hat. Ein Verdächtig ist es aber, einem Führer ein Kommando zu geben, der selbst nicht an den Erfolg glaubt. (Lärm.) Der Redner zitiert hierzu aus dem erwähnten Briefe folgendes: Wie soll man es sich im Hinblick auf die Operationen nach der Wanne-schlacht erklären, daß der Oberbefehlshaber immer ge-schont wurde und nur die Unterführer gemordet wurden. (Lärmende Zwischenrufe.) Der Kammerpräsident machte den Redner darauf aufmerksam, daß der Feind alles höre, was in der Kammer gesagt werde. Der Redner fährt fort: Ich überlege lange, was ich heute tue; ich habe alles getan, was ich konnte, um zu vermeiden, daß das Parlament jenen Lebeln gegenüber weiter in Untätigkeit verfallen ließe, während vor Verdun das Blut fließt. (Lebhafte Unterbrechungen und Lärm.) Der Kammerpräsident tadelt die Ausführungen des Redners. Dagegen beruft sich Accamb-ray auf die Redefreiheit. Hierauf erfolgte die Erklärung von Roulers. Accamb-ray erklärte dagegen, daß er nur der Gewissheit halber die Operationen nach der Wanne-schlacht an die Kammer, die Sache zu bewahren, fährt der Redner fort: Die öffentliche Meinung muß hiermit befaßt werden, weil die Kammer nicht ihre Pflicht tut. Accamb-ray betonte in seinen weiteren Ausführungen, daß auch er von dem Hebelntum der Franzosen bei Verdun bewegt sei und dort kommandierenden Führer schätze. Er fährt fort: Es handelt sich heute nicht um ihn, sondern um andere. Ich habe das Bewußtsein, nichts zu sagen, was nicht unsere Feinde und unsere Alliierten wissen, nur wir und das Volk wissen nichts. Das Volk muß das wissen, um die Regierung zu zwingen, die sie nicht willigt. Ich fahre in der Verlesung meines Briefes fort. Der Oberbefehlshaber entschließt sich übrigens ägernd gegen den Feind rechten Flügel vorzugehen. (Unterbrechung und Lärm.) Der Präsident will unter Hinweisung auf die Tagesordnung die Erörterung von Dingen hindern, die der Feind nicht zu wissen braucht. Accamb-ray fährt fort: Sie verweigerten die Genehmigung und die Regierung nicht? Trotz verschiedener Proteste des Prä-sidenten lehnt der Redner die Ausführungen ab. Ich verweigere der Regierung mein Ver-trauen und gebe die Gründe zu meiner Verweigerung an. Als der Redner sodann mit der Verlesung der an-gefangenen Briefstelle fortfahren wollte, wurde ihm, wie bereits gemeldet, das Wort entzogen.

Berlin, 18. März. Das Berliner Tageblatt meldet aus Rotterdam: Dem Temps zufolge steht der zurückgetretene Kriegsminister Gallieni vor einer notwendigen Operation.

London, 16. März. (W.Z.B.) In der gestrigen Unterhausung sagte Tennant, er könne nicht besprechen, daß taugliche junge Männer unter 19 Jahren nicht nach der Front geschickt werden würden. Gegenwärtig würde aber niemand unter 19 Jahren in die Armee aufgenommen. — Mac Namara erklärte namens der Admiralsität, daß das Marineflugzeugfliegen System, das sich bei Beginn des Krieges im Bau befunden habe, jetzt fertig gestellt sei.

Der Krieg mit Italien.

Rom, 19. März. (W.Z.B.) Agenzia Stefani. Der Kronprinz von Serbien ist gestern abend mit Wafistik, Rüstlich und Nowanowitsch zur Front abgereist.

Vom Balkan.

Anleihe Griechenlands beim Bierverband.

Berlin, 18. März. Das Berliner Tageblatt meldet aus Athen: Die Times erfahren aus Athen, daß Griechenland Geldbedarf binnen kurzem eine neue Anleihe beim Bierverband nötig machen werde. Vorläufig sei eine Ver-steuerung der hohen Weidewirtschaft geplant, woraus eine bessere Versorgung der Weidewirtschaft erzielt werden soll.

Krieg im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 19. März. (W.Z.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen hat am 17. März ein Kreuzer ohne Wirkung die Umgebung von Tekke-Burnu und Beyaz-Tepe besaßen. Zwei feindliche Flugzeuge, die die Halbinsel Gallipoli überflogen, wurden von einem unserer Kampfflugzeuge mit Maschinengewehrfeuer besaßen und gezwungen, zu fliehen. An der Kaukasusfront erbeuteten wir am 16. d. M. nach einem von unserer linken Flügel ausgeführten Gegenangriff zahlreiche Ausrichtungsstücke. Somit nichts von Bedeutung.

Deutschland.

Berlin, 20. März 1916.

Vertrauen.

Anläßlich des Wiederbeginns der Verhandlungen im Reichstag wird der S. C. C. u. a. aus Berlin geschrieben: „Wie ist in diesen Wochen über den besten Gebrauch unserer Kriegsmittel diskutiert worden. Sehen wir uns dabei klar über zweierlei: Einmal, daß keiner von uns die leitenden Männer in der Entschlossenheit übertritt, unsere Feinde zu Boden zu werfen und dazu alles anzuwenden, was uns zu Gebote steht. Sodann, daß selbstverständlich über die Beweggründe des Handelns unserer Führer nicht mit der Offenheit gesprochen werden kann, die im Frieden vielfach möglich wäre. Was uns aufklärt, klärt gleichzeitig den Gegner auf. Das verschließt unserer militärischen und politischen Leitung in wichtigen Fragen, die uns bewegen, den Mund. Die-Führung des Krieges, militärisch und politisch, ist so zersplittert und erfolglos, daß unsere Führer

Chronik des ersten Kriegsjahres.

20. März 1915. Französische Stuppenstellung auf dem Reichsaderlopf (Wogen) im Sturm genommen. Schwere Verluste des Feindes, 3 Offiziere und 250 Mann gefangen, 3 Maschinengewehre erbeutet. — Auf der Westfront von Coiffons wurde ein französischer Beobachtungsposten besetzt. — Russische Angriffe an verschiedenen Stellen der Front zusammengebrochen. — Die zweite deutsche Kriegsanleihe erreicht die Höhe von 9 1/2 Milliarden.

Männer Anspruch auf unbedingtes Vertrauen haben. Dieses Vertrauen muß unerschütterlich bleiben. Innere Auseinandersetzungen sind daher nicht am Platze, nicht in der Presse, wo sie leider in den letzten Wochen einen zu breiten Raum eingenommen haben, aber auch nicht im Reichstag. Im Reichstag will das Volk die Macht und Stärke zum Ausdruck gebracht sehen, mit der es sich für die Zukunft des Reiches eingesetzt hat. Es will alles vermeiden sehen, was die innere und äußere Kraft unserer Kriegführung schwächen könnte. Der Reichstag wird auf der Höhe seiner Aufgabe sein, wenn er sie angreift und durchführt im Zeichen des Vertrauens.“

Zu den Anträgen im Reichstag zum U-Boot-Krieg.

München, 19. März. (W.Z.B.) Die Bayerische Staatszeitung schreibt zu den von den Parteien im Reichstag eingebrachten Anträgen zum Untersee-Bootkrieg: Diese Anträge rufen auch in Bayern in weitesten Kreisen lebhaftes Bedauern hervor, in-wieweit sie nach ihrer Fassung den Anschein erwecken können, daß mitten im Weltkrieg, in dem das deutsche Volk um seine Existenz ringt, in die Stammesgemalten des ganzen deutschen Volkes Ausdruck, wenn wir sagen, daß der Reichstag in seinen unmittelbar bevorstehenden Sitzungen in seinen Reden und Anträgen über alles unterlassen wird, was in der üblichen parlamentarischen Form erörtert, zum Nachteil des Vaterlandes wirken muß.

Berlin, 18. März. (W.Z.B.) Der Reichsangeiger veröffentlicht eine Bundesratsverordnung über die Abfertigung von 16. März, ferner eine Bekanntmachung betreffend Änderung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, eine Bekanntmachung betreffend Übertragung von Patrimonial-genen und schließlich eine Bekanntmachung betreffend Abnahme und Frachtverkehr mit dem Aus-lande.

Ausland.

Paris, 18. März. (W.Z.B.) Auf Wunsch des Prä-sidenten des italienischen und des russischen parlamen-tarischen Handelskongresses ist die internationale parlamentarische Handelskonferenz mit Zustimmung Poincarés auf die Zeit vom 24. bis 27. April vereinbart worden.

Lissabon, 18. März. (W.Z.B.) Hernandez Costa ist zum Minister der öffentlichen Arbeiten und Silva zum Minister für Arbeiterwesen und soziale Fürsorge ernannt worden.

Handelsabkommen zwischen Frankreich und Dänemark.

Kopenhagen, 18. März. (W.Z.B.) Zwischen dem französischen Gesandten ist namens seiner Regierung einerseits und dem stonitischen der Großhändler-Societät und dem Industriellat andererseits geteilt ein Abkommen bezüglich der künftigen Handelsverbindungen zwischen Frank-reich und Dänemark abgeschlossen worden. Das Abkommen schließt sich genau an das englisch-dänische Abkommen vom 19. 11. 1915 an.

Die Wirtschaftskomitee in der italienischen Kammer. Rom, 18. März. (W.Z.B.) Kammer. C. Crespi weist im weiteren Verlauf seiner Rede darauf hin, daß Italien an Frucht- und Ausfuhrkosten bloß für Sohlen eine Milliarde ausgegeben habe. Diese schmerzliche Tatsache sei in verschiedenen Ver-hältnissen, auch bezüglich des Getreides und anderer Erzeugnisse eingetreten. Diese Frage könnte mit-telst einer Verständigung zwischen allen allierten Staaten geregelt werden. Während Deutschland sehr, wie der Hun rings im Lande zuziehne, fahre Italien fort, zu arbeiten und zu gedeihen, und sehr mit unerhörtem Vertrauen in die Zukunft. Marafesano (Reformistallien) erklärte, daß die-entgegen, die den Krieg wollten, bereit seien, die ganze Verantwortlichkeit dafür auf sich zu nehmen. Ihre Haltung habe zuerst die Bedeutung der Neutralität Italiens und dann das Gewicht seines Eingetrens ins Licht gestellt. Italien habe mit seinem Eingetrens nicht warten können, bis die Kraft der Mittel-mächte gebrochen gewesen sei. Das wäre der Ehre Italiens unwürdig gewesen. Der Arbeiter-minister verteidigte seine Taten. Bezüglich der Getreidefrage wies er auf ein mit den allier-ten Mächten geschlossenes Uebereinkommen über die im Interesse der gemeinsamen Versorgung vorzunehmenden Antäufe hin. Gegenwärtig werde mit re-quiriten, oder gehärteten Dampfern Getreide befordert, das für Rechnung Italiens in Kanada re-quiritiert wird. England habe auch die größt-mögliche Anzahl verfügbarer Dampfer geschickt. Man könne in bestimmtester Weise versichern, daß die Versorgung wegen Getreidemangels durchaus unbeeinträchtigt sei. Das italienische Brot werde immer gut und nahrhaft sein. Eine größere Ent-wicklung der landwirtschaftlichen Kraft liege zwei-fels in höchsten Interesse Italiens. Er habe als Minister zu diesem Zwecke sein Möglichstes getan. Die Kammer möge von seiner Unrichtigkeit und auch davon überzeugt sein, daß er nur ein einziges Ziel gehabt habe, das Wohl des Landes zu fördern. Wenn die Kammer es für zweckmäßig und zweck-entsprechend halte, möge man die volkswirtschaft-liche Leitung einer kräftigeren Hand übergeben. Er hoffe, daß er am Ende seines langen Lebens Italien als zweifachen Triumphator sehen werde.

Veränderung im russischen Ministerium.

Petersburg, 19. März. (W.Z.B.) Zwei kaiserliche Erlasse werden amtlich bekannt gemacht. Der eine be-

